

beirateten Bauarbeiter Fröde aus Königstein und den 36jährigen verheirateten Maurer König aus Leppersdorf haben. Beide befanden sich unter den Streikenden, welcher die beim Schulneubau in Nabeberg beschäftigten, meist auswärtigen Arbeitswilligen zum Bahnhof begleiteten und sie durch allerhand Redensarten belästigten. Ganz besonders taten sich hierbei Fröde und König hervor. Zurufe, wie „Streikbrecher“, „Haderlumpen“, „Vagabunden“ usw. waren ihnen geläufige Ausdrücke. Wegen dieser öffentlichen Beleidigung, sowie wegen Vergehens gegen § 153 der Reichsgewerbeordnung hatten sich die Genannten vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagten wollten von all' dem, dessen sie beschuldigt sind, nichts wissen und legten sich aufs Weigern. Die Zeugenaussagen ergaben jedoch ein klares Bild und bestätigten die der Anklage zugrundeliegenden Tatsachen. Das Schöffengericht verurteilte Fröde zu 6 Wochen und König zu 5 Wochen Gefängnis.

Ein eigenartiger Konflikt besteht zur Zeit innerhalb der Bürgerschaft zu **Kamenz**. Differenzen zwischen Schuldirektor und Lehrerkollegium führten dazu, daß letzteres diesmal die während des Fortfestes übliche Veranstaltung eines Lehrerschühens ablehnte. Darauf verfügte der Schulauschuß, daß nunmehr an diesem (sonst schulfreien) Tage Unterricht zu erteilen sei. Mit Recht befürchtet die an dem einzigartigen Feste hängende Bürgerschaft dadurch eine Beeinträchtigung desselben, und es hat sich vieler Kreise eine große Erregung bemächtigt, die zu scharfen Auseinandersetzungen und mehreren Petitionen an den Rat um Verbeibehaltung des Festes in seiner bisherigen Gestalt führte.

Die durch den Genuß von Kartoffelsalat erkrankten Arbeiter und Arbeiterinnen der G. G. Aderschen Offizin in **Leipzig** sind nun sämtlich wieder hergestellt, da die letzten Kranken aus dem Krankenhaus entlassen wurden. Das wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen die Hausmeisterstefan Ida Bergmann eingeleitet gewesene Strafverfahren ist, da sich eine Verletzung der Frau hat nicht feststellen lassen, eingestellt worden. Allerdings sind die Erkrankungen tatsächlich durch den verabsorgten Kartoffelsalat entstanden. Frau Bergmann hat von der Königl. Staatsanwaltschaft die Mitteilung erhalten, wonach die Gesundheitschädlichkeit ihres Kartoffelsalates „dadurch bewirkt wurde, daß die jungen Kartoffeln nach Schalen und Zer schneiden in seine Scheiben in noch warmem Zustande, mit Tächern bedeckt in einem ziemlich warmen Raume über Nacht stehen gelassen wurden und daß infolge dieser Wärme sich schädliche Keime, die beim Schalen durch die Hände an die Kartoffeln kamen, ungerade reich vermehren konnten.“ Es dürfte hieraus für jedermann die Lehre zu ziehen sein, ein derartiges Stehenlassen der Kartoffeln längere Zeit hindurch vor Vermengung mit Essig und Öl zu vermeiden; es dürfte sich empfehlen, die Kartoffeln erst am Morgen, am dem sie mittags als Kartoffelsalat verabfolgt werden sollen, zu kochen und zu zer schneiden, und falls dies nicht angänglich ist, für rasche Abkühlung und sehr kalte Aufbewahrung der gekochten und zer schnittenen Kartoffeln zu sorgen, womöglich ist auch sofort mit Essig und Öl zu versehen, da die Essigsäure der Keimbildung hinderlich ist.

Wie noch in Erinnerung sein dürfte, waren Kaufmann **William Gröbe** und Schlachthofdirektor **Franz Kögler** in **Chemnitz** vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von je 14 Tagen verurteilt worden, weil sie widerrechtlich das Horn- und Schmirgelwerk des Dr. Schönherr in Jura, dessen Besuch verboten war, besichtigt hatten, und das Landgericht hatte auf eingelegte Berufung das Urteil bestätigt. Nunmehr ist durch die Gnade des Königs die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von je 300 M. umgewandelt worden.

In **Leipzig** bei Bonges mußte der 38 jährige Nahrungsmittler **Andreas Dede** verhaftet werden, da er in runkeltem Zustande seine Frau mit einem Strick gewürgt und den Gemeindevorstand, welcher Ruhe stiften wollte, am Kopfe blutig verlegt hatte.

Unter dringendem Verdacht, das Simonsche Kind aus **Reichenbach** umgebracht zu haben, wurde der Schieferdecker **Strobel** aus **Nobendorf** verhaftet und in das

Untersuchungsgefängnis zu **Planen** eingeliefert. Strobel ist mit seiner Frau in einen Scheidungsprozess verwickelt. An jenem Sonntag, 25. Juni, soll Strobel bei den Simonschen Eheleuten gewesen sein, um sich Geld zu verschaffen; seine Bitte wurde ihm jedoch abgelehnt. Die Festnahme erfolgte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft.

In **Leipzig** fanden zwei Schulknaben auf der Wiese neben dem Schloßteiche einen größeren schwarzen ledernen Koffer und in der Nähe kreuzte ein Kubert mit dem Ausdruck: „Photographisches Atelier Bruno Wendische, Dresden-N., Leipziger Str. 43“, ferner ein Kubert mit der geschriebenen Adresse: „D. S. G. Zigmann, Dresden-N., Friedenstraße 14, pt.“, eine Zahnbürste, eine Rolle Zwirn und ein graulineses Säckchen, wie solche von Geschäften und Banken zum Transport von größeren Mengen Münzen verwendet werden. Der obere Teil, der Bund, schien jedoch glatt abgeschnitten worden zu sein. Aus dem Teiche fischten die Knaben eine dunkelfarbene Mütze und ein Paar Manschetten. An dem Koffer klebte noch eine Revisionsmarke des Bodenbacher Herrenschen Zollamts. Näheres über die Herkunft der Sachen zu ermitteln war nicht möglich, doch ist es wahrscheinlich, daß sie von einem Selbstmörder herrühren. In dem erwähnten Teiche wurde jedoch trotz umfassender Nachforschungen bisher keine Leiche gefunden. Vielfach wird aber trotzdem angenommen, daß dort vielleicht ein reichsdeutscher Defraudant den Tod gesucht hat.

### Vermischtes.

#### \* Gibt es Veränderungen auf dem Monde?

Die Erforschung des Mondes bietet mehr Schwierigkeiten, als man bei der geringen Entfernung dieses Weltkörpers von der Erde und bei der Leistungsfähigkeit unserer modernen Fernrohre denken sollte. Gerade bei der Planetenbeobachtung aber leisten die größten Fernrohre nicht entsprechend mehr als die kleineren. Das Bild wird verwischt, und außerdem ist der Lufthand hinderlich, das man nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Mondoberfläche überblickt. Damit hängt auch die eigentlich überraschende Tatsache zusammen, daß man noch immer nicht darüber ins Klare gekommen ist, ob die Oberfläche des Mondes noch jetzt Veränderungen erleidet oder ob sie in vollkommener Totenstarre in den einmal entstandenen Formen beharrt. Allerdings ist verschiedentlich von Astronomen mit aller Bestimmtheit behauptet worden, daß sie Veränderungen auf dem Mond wahrgenommen haben, aber bisher waren die Mondarten nicht genau genug, als daß man eine sichere Bestätigung solcher Angaben hätte erbringen können. Neulich hat der französische Astronom **Puiseux**, der mit **Professor Loewy**, dem Leiter der Pariser Sternwarte, zusammen mit der Herausgabe eines großen photographischen Mondatlases beschäftigt ist, diese Frage gründlich erörtert. Er hat zu diesem Zweck alle zuverlässigsten überlieferten Beobachtungen geprüft von den ältesten bis auf die neuesten, die sich auf eine angebliche Aenderung des Durchmessers des Kraters **Linné** bei Mondfinsternissen beziehen. **Puiseux** kommt zu dem Schluss, daß ein Beweis für wirkliche Veränderungen auf der Mondoberfläche bisher nicht erbracht worden ist. Er glaubt vielmehr, daß alle darauf bezüglichen Wahrnehmungen auf Augenfehler beruhen, nämlich auf einem Wechsel in der Empfindlichkeit der Netzhaut bei der Beobachtung sehr feiner Objekte. Wenn Photographien, die während einer Mondfinsternis aufgenommen werden, Verschiedenheiten gegen die Aufnahmen bei vollem Licht aufweisen, so wäre das dadurch zu erklären, daß die Umstände bei beiden Arten der Aufnahme sehr verschieden sind.

\* **Die Liebesbriefe eines Kanoniers.** Die **Treue der Soldatenliebe** erfährt jüngst eine rührende Beleuchtung in einer Verhandlung des bayerischen Kriegergerichts. Ein Kanonier aus dem Fränkischen, der Held der Gefährde, nannte in der Heimat zwei Bräute sein eigen. Der einen hatte er die Ehe zugesagt, zumal das Mädchen ihn beim Militär unterstützte. Diese Liebe des Mädchens für den braven Kanonier durch sehr interessante Briefe, in denen er sich durch Schilderungen grau-

figer Ereignisse für ihre Gaben erkenntlich zeigte. Da erzählte er, er müsse nachts im einsamen Walde Posten stehen, furchtlos und treu, und das sei doch so gefährlich. Da kröhen Italiener mit langen Messern bewaffnet aus den Gebüsch auf den abnungselosen Vaterlandsverteidiger zu, und irgend ein glücklicher Zufall müsse diesem das Leben retten. Er selbst habe mal so einen Italiener maulotet geschossen. — Diese Briefe wurden vor Gericht verlesen, weil es sich über den Geisteszustand des Kanoniers unterrichten wollte. Er gab dann auf Befragen die Antwort, daß an den Mäusergesichten kein wahres Wort sei, er habe aber die Korrespondenz mit der Heimat angenehm beleben wollen; auch seine Braut habe so interessante Briefe geschrieben. . . . Zu einem Urteil kam es nicht, da das Gericht auch noch die beiden Bräute des Kanoniers über ihn hören möchte.

\* **Ein Riesgorilla.** Schon zu wiederholten Malen war berichtet worden, daß am Oberlauf des **Vom** und des **Sanga** in Kamerun riesige Affen gesehen worden wären, die sogar Karawanen angegriffen haben sollten. Wenn diese Berichte allerhand Zweifeln begegneten, so sind sie jetzt durch die zwei Photographien bestätigt worden, die **Eugène Brassaut** der französischen Zeitschrift „La Nature“ übersandt hat und die in dieser veröffentlicht werden. Das abgebildete Tier, das die Kräftigkeit des Kopfes und besonders des Schädels, des Gesichts und der Ohren als einen Gorilla erkennen läßt, unterscheidet sich jedoch von dem Gorilla, den man am **Gabun** trifft, durch seine riesige Größe. Es maß nicht weniger als 2,30 Meter, und der aufrechtstehende Kadaver erreichte die Größe eines stehenden Eingeborenen. Es wurde in der Nähe von **Douffon**, dem Hauptort am mittleren **Sanga**, getötet und gehörte zu einer Familie von drei Tieren, deren Fußspuren man deutlich unterscheiden konnte. Das Tier war auf der Brust und auf dem Bauche fast nackt, während seine Schultern und seine Schenkel mit dichten, langen Haaren bedeckt waren. Die Schulterbreite betrug 1,10 Meter, und die rechte Hand wog allein 2 1/2 Kilogramm. Man brauchte nicht weniger als acht Träger, um den halb zerlegten Kadaver des Affen zu der Residenz zu schaffen; er wog 350 Kilogramm. Das Tier weist, auch abgesehen von seiner Größe, einige bemerkenswerte Unterschiede von den Gorillas am **Gabun** auf.

### Markt-Bericht.

Dresden, 7. August. Preislistenpreise. Preise in Mark. Wetter: Regen. Stimmung: Ruhig.  
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer 181—184, brauner, alter 76—78 kg 000—000 do. neuer 76—78 kg 180—184, russischer, rot, 181—192, do. weißer 186—193, amerikan. Komal 000—000, argentinischer 181—183, Roggen, pro 1000 kg netto: Weißer, alter, 74—76 kg 000—000, do. neuer 74—76 kg 149—154, preussischer 159—161, russischer 161—164, Gerste, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer 000—000, fädel. und polen. do 000—000, böhm. u. mähr. do 000—000, Futtergerste 132—142, Hafer, pro 1000 kg netto: Weißer, alt 000—000, do. neu 152—155, fädel. 000—000, russ. 143—152, Weizen, pro 1000 kg netto: Cinsauter 185—190, rum. 000—000, russischer 000—000, La Plata gebr. 137—139, do. abfallende Ware 000—000, amerikanischer mähr. 137—140, ameril. mähr., abfallende Ware, 000—000, Weizen, pro 1000 kg netto: Saat u. Futterw. 107—108, Weizen, pro 1000 kg netto: 127—166, Weizenmehl, pro 100 kg netto: Int. u. fremd. 175—180, Ostpreußen, pro 100 kg netto: Wintermehl, trocken, prompt August 210—220, Sept. 215—225, Wintermehl 000—000, Weizenmehl, pro 100 kg netto: feinstes, begehrt. 000—000, feine 240—245, mittlere 230 238 240, La Plata 225—230, Barmen 235—240, Weizen, pro 100 kg netto: (mit Joh) raffini. 53—, Kapulmehl, pro 100 kg. lange 12,50, runde 12,00, Weizenmehl, pro 100 kg. I. Qualität 17,00, II. Qualität 16,00, Weizen, pro 100 kg netto (ohne Saft). 00—00, Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne (Saft Dresdner Marken): erst. der südlichen Abgabe: Kaiserkrone 30,00—30,50, Ostpreußen 28,50—29,00, Semmelmehl 27,50—28,00, Weizenmehl 26,00—26,50, Ostpreußenmehl 19,00—19,50, Weizenmehl 15,50—16,00, Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken), ostpreußen der südlichen Abgabe: R. 0 24,00—24,50, R. 0 I 23,00—23,50, R. 1 22,00—22,50, R. 2 19,00—20,00, 3 16,00—17,00, Futtermehl 12,80 bis 13,00, Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Saft, (Dresdner Marken) grobe 10,00—10,20, feine 10,00—10,20, Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken): 11,50—11,80, (feinstes Weizen über Weizen). Die für Weizen pro 100 kg netto, ostpreußen Preise verstehen sich für Weizen unter 0000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Weizen für Weizen, gelten für Weizen von mindestens 10000 kg.  
Auf dem Markte: Kartoffeln, Rognonmehl (50 kg) 3,80—4, beagl. neue, hüfige (50 kg) 3,20, Weizen in Weizen, neues (50 kg) 2,80 bis 3,10, Roggenmehl, Feinmehl (Weizen) 30—35.

nemand, aber er hatte eine förmliche Angst, es könne mal jemand ihm etwas hinterbringen. Denn, daß skandalisiert wurde, war ja sicher und natürlich!

Ja — was ihm das Liebeste am Leben war, das war nun fort: Konrad Kaufmann und seine Eva! Er dachte nie einzeln an einen von ihnen, immer an beide zusammen — den ganzen Tag, die halbe Nacht! Jedes zehnte Wort, das im Hause fiel, hieß „Eva“ oder „Konrad“ oder „s'gnäd'ge Freileinche“.

Und es war still im Hause geworden. Der Hauptmann suchte höchstens alle Woche einmal. Er kam mehr denn je weiche Matronen, und Mutter Finchen hatte dementsprechend, mehr denn je „die Hände voll“ zu tun, was ihr schon am liebsten war, denn beschäftigungslos konnte sie nicht mehr dastehen. Am stillsten von allen war aber Tante Alexandra geworden. Sie glitt wie ihre eigene Ahnfrau durchs Haus. Sie war mit dem Zusammensturz ihrer großen Ewapläne selbst mit eingestürzt. Sie war süßsam und in alles ergeben, wie ein zum Tode Verurteilter. Und nur wenn Mutter Finchen sich mal vergaß und nur mit blanken Augen von ihrem achtjährigen Berliner Aufenhalt sprach, dann erhob sich Alexandra und ging wortlos hinaus, auf steiler Höhe wackelte dann nur ihr Ohrenknäuel.

Die Kränkung war noch zu allem hinzugekommen! Als die Bombe platzte, als es hieß: Eva geht nach Berlin! — da hatte Eva in letzter Lieblosigkeit erklärt: Aber Mama soll mich hinführen, nicht Alexandra! Und der ebenso liebe Bruder, dessen Hause sie ihre Jahre opferte, hatte das Kind darin bestätigt: „Selbstverständlich, Mutter fährt mit dir.“ Und nun hatte Finchen, die sonst immer Vertretung brauchte, nun hatte sie losgefunden — nun war der Hauptmann plötzlich bei Klinger, „am besten aufgehoben“. Und sie suchte mit Mutter, Finchen, und (das konnte eben Alexandra nicht lassen und verzeihen) es war eine fröhliche Fahrt gewesen!

Ah ja, das herrliche Berlin! Daß sie das noch mal

sehen sollte, daran hatte die mit der Welt abgeklommene Frau Hauptmann nicht denken können.

Ja, ja die Rude! Die baute sich ihr Leben nun anders zurecht! An so etwas hätte sie denken sollen in ihren jungen Jahren! Du meine Zeit!

Ja, die ja'n'ge Freileinche, die ist wie so'n General. Wo die ihrer Ruf' lang steht, da weichen die Felder und die Wälder um' der Mannschaften! Platz da! sagt se, un' der Platz ist da!

Dieses Charakteristikum stammte von Klinger. Der Hauptmann hatte dazu gelacht und gesagt: „Ja, Klinger, die geht auf den Marschallstab los, die hält sich beim Hauptmann nicht auf!“

Im Westen Berlins, ganz nahe am Winterfeldplatz, hatte Eva von Cohnitz ihr Heim aufgeschlagen. Bei Frau Amtsgerichtsrat von Wetterbusch, einer Jugendfreundin des Hauses Cohnitz. Man wählte sich einstmals sogar zu erzählen, daß Cohnitz einen Posttag zu spät gekommen sei. Wetterbusch hatte den Abend vorher angehalten und das Jawort erhalten. Man konnte nie wissen, ob der Einzigermaßen volle Cohnitz des ernst meinte oder nicht. Darum war sie den geraden, sicheren Pfad mit Wetterbusch gegangen.

Cohnitz hatte es der Freundin nicht nachgetragen. In ihre junge Ehe spielten seine stotterten Leinwandjahre mit hinein, Zeiten in denen sein wenig stabiles Herz allmonatlich eine andere Bewohnerin bekam. Aber durch sein ganzes Leben hatte er so ein ganz kleines Fäßle für Euse von Wetterbusch bewahrt. Und eher war seine Entscheidung nicht besiegelt, ehe durch Frau Aline Stollmann die Verbindung hergestellt war und Frau von Wetterbusch sich entschloß das verantwortungsvolle Amt zu übernehmen, einer jungen „Knoche“ durch die Fahrnisse der Großstadt und eines Berufsstudiums durchzuführen zu helfen.

Am Baum ihrer glücklichen zehnjährigen Ehe hatte es leider nicht gefestigt, daher fühlte sie sich zu Anfang als Ziehmutter nicht so recht in ihrem Schwager. Aber es ging dann doch flink genug. Bei Euse von Wetterbusch ging alles flink wie der Wind, das Reden, das Bewegen, das Wirtschaften und vor allen, vor allem voran das Geldausgeben. Sie war seit dem Hingang ihres sorgenreichen Wetterbusch eigentlich immer sehr „bedrängt“ gewesen. Da half sie sich denn mit flinkem Entschluß: sie nahm eine größere Wohnung und gab Zimmer mit Morgentasse ab. Dafür bewohnte sie selbst drei Zimmer umsonst, ihren eigenen Morgentasse mit inbegriffen. Das genügte ihr, denn nun hatte sie genug „zum Vertun“ übrig. Das „Vertun“ war immer ihre Hauptbeschäftigung gewesen, natürlich relativ in bescheidenen Grenzen. „Die großen Sachen verbieten sich von selbst, aber in Kleinigkeiten muß man nobel sein können!“ das war ihr Motto.

Eva war natürlich ihre Vollpensionärin. Sie hatte deshalb einer „mehrjährigen Dame“ fändigen müssen. Bei ihr gab es überhaupt nur „mehrjährige“. Sie nahm nur ihr aus Freundeskreisen persönlich empfohlene Leute auf und ließ die dann unbehelligt ihren Weg gehen, ohne sich irgendwie in ihre Angelegenheiten zu mischen. Deshalb fühlte sich jeder bei ihr wohl und wurde „mehrjährig“ bis ihn die Verhältnisse abberiefen.

Zwischen Eva und Euse von Wetterbusch stellte sich bald ein herzliches Verhältnis her. Evas heitere Seite ihres Temperaments trat etwas mehr in den Vordergrund. Ihr war nach einigen Monaten zumute, als hätte sie ihre melancholische Sehnsucht verloren, zu der ihre frühere Umgebung sie getrieben. Mit Frau Euse konnte auch wirklich niemand melancholisch und sentimental sein. Wetterbusch hatte sie die „Heitereit“ gekauft und so hieß sie auch heute noch bei all ihren Freunden, deren sie zu Duzenden besaß.

(Fortsetzung folgt.)